

Nachhaltiger Konsum aus der Nord-Süd-Perspektive

Ökologisierung im Norden – Auswirkungen auf den Süden

In den Industrieländern werden von den Verbrauchern zunehmend Anforderungen an Produkte gestellt: sie sollen weder die Umwelt noch die Gesundheit belasten. Diese veränderten Ansprüche dürften Auswirkungen auf die Hersteller auch im Ausland haben. Welche positiven und negativen Aspekte sind damit für die Entwicklungsländer verbunden?

Von Imme Scholz
 Verbraucher in Deutschland und in anderen europäischen Ländern fordern verstärkt, daß die Produkte, die sie konsumieren, weder die Umwelt noch die Gesundheit belasten sollen. Diese Ansprüche werden teilweise durch gesetzliche Vorschriften formalisiert und gehen auch verstärkt in die Normung ein. Umweltzeichen für umweltgerechte Produkte mit ihrem positiven Vermarktungseffekt tragen dazu bei. Alle Anforderungen auf Produktebene, die durch Gesetze oder freiwillige Umweltzeichen gestellt werden, gelten in gleicher Weise für einheimische Produkte wie für Importe. Anforderungen an umweltverträglichere Produktionsverfahren dürfen im internationalen Handel zwar (noch) nicht verbindlich gemacht werden, gewinnen auf informeller Ebene jedoch zunehmend an Bedeutung: Große Versandhäuser nehmen ökologische Kriterien in ihre Checklisten für den Einkauf auf; verarbeitende Unternehmen richten den Einkauf von Vorprodukten an ihrer Umweltqualität aus.

Produkte, die auf dem deutschen und europäischen Markt bestehen wollen, müssen also in wachsendem Maße auch ökologischen Anforderungen genügen. Eine weitere Verschärfung der Anforderungen käme auf die Hersteller zu, wenn mit der „Internalisierung der Umweltkosten“ im Bereich der Energie- und Rohstoffpreise ernstgemacht würde.

► Positiv/Negativ-Gesamtbilanz

Wird dieses Szenario vollständig realisiert, sind positive und negative Aspekte für Entwicklungsländer zu erwarten. Positiv ist, daß auf diese Weise der Kollaps des globalen Ökosystems vermieden und Handlungsspielräume für Wirtschaftswachstum und Grundbedürfnisbefriedigung in den Ländern des Südens geschaffen

werden könnten. Die negative Seite ist mit der Tatsache verbunden, daß mittlerweile die meisten Länder des Südens auf eine weltmarkt- und exportorientierte Entwicklungsstrategie setzen. Wichtigste Zielmärkte sind die OECD-Länder. Aus ihrer Sicht ist bereits eine aus Gründen der konjunkturellen Lage stagnierende Nachfrage in der OECD eine Entwicklungsblockade. Im Rahmen einer umwelt-, wirtschafts- und steuerpolitischen Wende in (einzelnen) OECD-Ländern, die sich an der Sicherung ihrer Zukunftsfähigkeit orientiert, käme es auf der internationalen Ebene zur

- Erhöhung der Transportkosten, da die Preise der fossilen Energieträger die Umweltkosten der CO₂-Emissionen berücksichtigen würden,
- Umstrukturierung der Welthandelsbeziehungen, einer drastischen Verringerung des Han-

delsvolumens sowie einer Abnahme des Fernhandels zugunsten einer Intensivierung regionaler Austauschbeziehungen,

- Beschleunigung technologischer und sozialer Innovationen, die die absolute Nachfrage nach Rohstoffen in den Industrieländern senken werden.

► Auswirkungen für Exporteure

Der Fernhandel mit Billigwaren wird abnehmen, da höhere Energiepreise zu höheren Transportkosten führen werden. Agrarprodukte wie Kaffee, Tee, Bananen und andere tropische Früchte werden allerdings nach wie vor nachgefragt werden, so daß es möglich sein wird, die erhöhten Transportkosten auf die Endpreise abzuwälzen. Frische und verarbeitete Nahrungsmittel werden in den OECD-Ländern jedoch weitestgehend von lokalen Anbietern bezogen werden. Zudem wird der Wettbewerb im Bereich der Industriewaren zunehmen, weil auf den Märkten die Nachfrage nach dauerhaften, hochwertigen und energieeffizienten Produkten steigen wird. Dieser Trend könnte dazu führen, daß die Entwicklungsländer ihre Handelsströme umleiten und neue Möglichkeiten in der regionalen Integration und im Süd-Süd-Handel entdecken werden.

So gesehen verstärkt die Ökologisierung der Märkte im Norden den Druck auf die Entwicklungsländer, auch ökologisch und sozial nachhaltige Entwicklungsstrategien zu formulieren

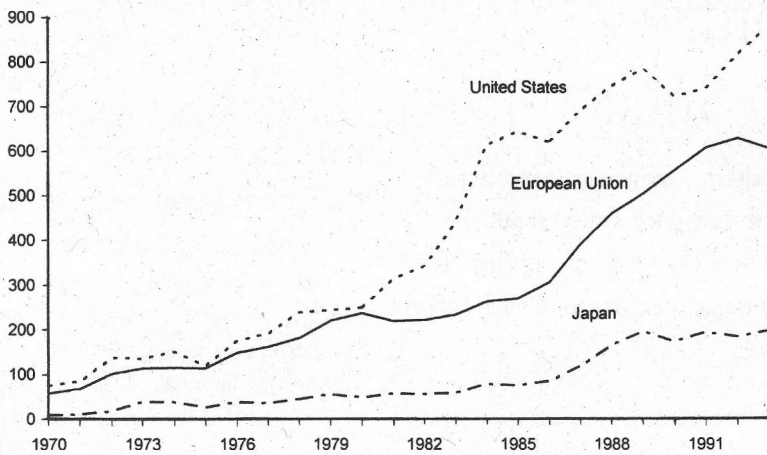
Ex- und Importe nach größeren Regionen und wirtschaftlichen Gruppen 1992-1994
 (Volumenänderung in Prozent im Vergleich zum Vorjahr)

| Grouping/Region | Export | | | Import | | |
|-----------------------|--------|------|------|--------|------|------|
| | 1992 | 1993 | 1994 | 1992 | 1993 | 1994 |
| Welt | 5.2 | 3.1 | 8.9 | 5.8 | 1.2 | 8.8 |
| Industriestaaten | 4.4 | -1.2 | 9.0 | 5.6 | -2.9 | 8.9 |
| USA | 7.4 | 4.6 | 9.0 | 10.4 | 11.7 | 13.2 |
| Japan | 1.6 | -1.9 | 1.7 | -0.6 | 3.7 | 12.2 |
| Westeuropa | 3.2 | 0.8 | 10.1 | 2.8 | -3.8 | 6.4 |
| Frankreich | 4.9 | -0.9 | 6.4 | 0.7 | -4.0 | 7.0 |
| Deutschland | 2.1 | -5.7 | 13.6 | 2.3 | -9.6 | 6.2 |
| Italien | 3.6 | 11.1 | 10.8 | 3.3 | -9.3 | 5.6 |
| Großbritannien | 2.2 | -0.1 | 10.8 | 6.4 | 0.1 | 6.9 |
| Entwicklungsländer | 6.4 | 10.2 | 8.3 | 11.3 | 7.9 | 8.7 |
| Südamerika | 2.1 | 11.8 | 8.3 | 17.0 | 7.3 | 11.7 |
| Afrika | -8.5 | 5.2 | 2.0 | 4.6 | 3.3 | 4.9 |
| Westasien | 3.9 | 11.4 | -1.5 | 15.0 | -1.6 | -5.1 |
| Ostasiatische Staaten | 12.5 | 10.3 | 11.5 | 10.0 | 11.4 | 12.0 |

Quelle: UNCTAD: Trade and Development Report 1995, New York/Genf 1995

Industriegüterexporte aus Entwicklungsländern in die USA, die EU und nach Japan 1970 - 1993

Milliarden US-Dollar mit Preisen von 1985



Quelle: UNCTAD: Trade and Development Report 1995, New York/Genf 1995

und umzusetzen. Diese Strategien werden sehr differenziert auf die sich verändernden Rahmenbedingungen für die einzelnen Wirtschaftssektoren eingehen müssen: In der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft werden Methoden des nachhaltigen Ressourcenmanagements eingeführt werden müssen; die Einführung arbeits- statt kapitalintensiver Methoden kann hier auch zur Armutsbekämpfung beitragen. Im Bereich der Versorgung mit Konsumgütern und der Industrie werden auch Entwicklungsländer technologische und organisatorische Innovationen auf dem Niveau der Industrieländer einführen müssen.

► **Wege zur nachhaltigen Entwicklung**

Wie kann der Norden die Länder des Südens auf ihrem Weg zu einer „nachhaltigen Entwicklung“ unterstützen? Ist die Förderung des „fairen Handels“ mit ökologisch und sozial verträglichen Produkten eine realistische Möglichkeit? Können „ökologische Konsummuster“ im Norden unmittelbar zu umweltverträglicheren Produktionsmustern im Süden beitragen?

Das zweite Kapitel der Agenda 21 befaßt sich damit, was internationale Kooperation für nachhaltige Entwicklung leisten kann. An erster Stelle stehen Handelsliberalisierung, Entschuldung und die Integration umweltpolitischer Ziele in die Wirtschaftspolitik. Der weiteren Liberalisierung des Welthandels wird eine zentrale Bedeutung für wirtschaftliches Wachstum im Süden und einer (auch umweltpolitisch) effizienteren globalen Ressourcenallokation zugeschrieben. Im vierten Kapitel der Agenda 21 geht es um nachhaltige Konsummuster: Während in Industrieländern der Ressourcenverbrauch verrin-

gert werden muß, sollen in Entwicklungsländern die Grundbedürfnisse der Armen befriedigt sowie die nicht nachhaltigen Konsummuster der Industrieländer vermieden werden. Die Internalisierung der ökologischen Kosten von Produktion und Konsum soll die Einführung nachhaltiger Konsummuster in Nord und Süd voranbringen; zusätzlich soll die Information der Verbraucher Kaufentscheidungen für umweltverträglichere Produkte und Dienstleistungen ermöglichen.

► **Zwischen Welthandel und nachhaltigem Konsum**

Zwischen diesen Ansätzen besteht ein Widerspruch oder, schwächer ausgedrückt, ein Spannungsverhältnis: Weltmarktintegration durch Außenöffnung und Handel hat zwiespältige Auswirkungen. Einerseits werden ökonomische Anreize und Zwänge zur Steigerung der Produktivität und damit im Prinzip auch zur verbesserten Effizienz des Energie- und Materialeinsatzes gesetzt. Andererseits trägt der Handel unweigerlich auch zur Verbreitung der gegenwärtigen, nicht nachhaltigen Konsummuster der OECD-Länder bei. Ohne eine begleitende, effektive Umweltpolitik werden häufig auch nicht nachhaltige Technologien eingeführt. Nachhaltige Wirtschaftsweisen, z.B. in der Landwirtschaft, können unter dem Konkurrenzdruck billigerer Importe nicht aufrechterhalten werden. Die unkontrollierte Nutzung natürlicher Ressourcen bildet die Basis expandierender neuer Wirtschaftsbranchen, vor allem im Fischerei- und Forstsektor, und gefährdet ihren Bestand.

Die Auflösung dieses Dilemmas liegt in den politischen, ökonomischen und institutionellen Rahmenbedingungen: Gelingt es, umweltpoliti-

sche Ziele in wirtschaftliche Entwicklungsstrategien zu integrieren, ist auch ein umweltverträgliches Wachstum (bis zu einer Grenze, die noch zu ermitteln wäre) möglich. Welche Aussichten bestehen dafür im Süden?

Eine Reihe positiver Ansätze können in den Exportsektoren der dynamischen Entwicklungsländer verzeichnet werden, die auf Lern- und Anpassungsprozesse zurückgeführt werden können, die durch Umwelтанforderungen auf den OECD-Märkten stimuliert worden sind. Zu diesen positiven Ansätzen gehört, daß exportorientierte Unternehmen damit beginnen, Maßnahmen für eine umweltverträglichere Produktion umzusetzen (1). Ein weiterer Hinweis ist das große Interesse an einer Zertifizierung nach ISO 14000, dem internationalen Normenpaket für umweltverträgliches Management. Wichtige Anreize für diese Ansätze sind erstens, daß sich Management- und Umweltziele decken und nicht widersprechen, wenn es um eine Steigerung der Energie- und Materialeffizienz geht. Zweitens stehen diese Maßnahmen in der Verantwortung des Unternehmers, der entsprechend den lokalen ökologischen, technologischen, ökonomischen Ausgangsbedingungen handeln kann und sich nicht an Kriterien orientieren muß, die in einem anderen Kontext entstanden sind und ihm vorgegeben werden.

► **Umweltzeichen als zweischneidiges Schwert**

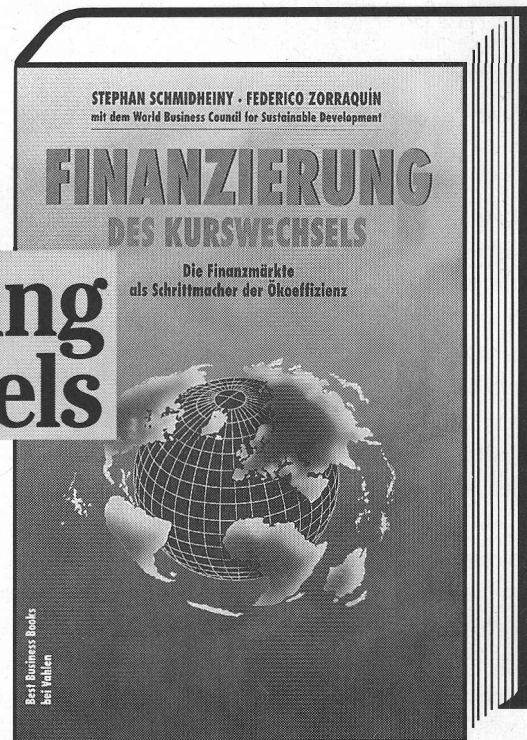
Dies ist eines der Probleme, die mit dem Umweltzeichen einhergehen und es im internationalen Handel zu einem zweischneidigen Schwert machen: Anstatt einen Anreiz für die Produktion von und den Handel mit umweltverträglicheren Produkten zu setzen, können sie als Handelsbarriere wirken. Erstens spiegeln die Prüfkriterien der Umweltzeichen die ökologischen Probleme und umweltpolitischen Prioritäten der Länder wieder, in denen sie vergeben werden. Diese können sich von denen der Herstellerländer unterscheiden und in der Übertragung auf fremde Kontexte sogar kontraproduktiv auswirken. Ein häufig zitiertes Beispiel ist die Vorgabe, daß Zeitungspapier einen bestimmten Altpapiergehalt aufweisen muß – Zellstoff- und Papierhersteller aus waldreichen Ländern mit geringem einheimischem Altpapieraufkommen werden dadurch gezwungen, Altpapier zu importieren, um ihre Absatzmärkte für Papier nicht zu verlieren (2). Zweitens können für Unternehmen erhebliche Kosten auftreten, die

NEUERSCHEINUNG*Schmidheiny/Zorraquín*

Finanzierung des Kurswechsels

Die Finanzmärkte als Schrittmacher
der ÖkoeffizienzVon Stephan Schmidheiny und Federico Zorraquín
mit dem World Business Council for Sustainable
Development**1996. 288 Seiten.****In Leinen DM/sFr 54,-/öS 400,-**

ISBN 3-8006-2053-7



Kurswechsel

Das 1992 erschienene Buch *Kurswechsel* hat ein weltweites Medienecho ausgelöst und ist in 13 Sprachen übersetzt worden. Darin haben Stephan Schmidheiny und der Business Council for Sustainable Development nachgewiesen, daß umweltverträgliches Wachstum möglich ist und Ökologie und Ökonomie sich nicht länger ausschließen.

Finanzierung des Kurswechsels

In dem kurz nach der amerikanischen Originalausgabe erschienenen Nachfolgebund geht es um die brisante Frage, welche Rolle die Finanzmärkte für die nachhaltige Entwicklung spielen. Was können sie tun, um den Prozeß ökoeffizienten Wirtschaftens voranzutreiben? Begünstigen die Investoren, Banken und Versicherungen eine kurzsichtige, rein profitorientierte Einstellung oder sind sie eine Hilfe für nachhaltigen menschlichen Fortschritt? Teilen sie die wachsende Besorgnis über die Armut in der Welt und über die Schädigung der Natur?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, untersuchen die Autoren die Mechanismen der Finanzmärkte und die Verhaltensweisen der ausschlaggebenden Akteure in diesen Märkten. Sie weisen darauf hin, daß die Finanzwelt wohl nach Kapitalrendite strebt, sich aber gleichzeitig ein zukunftsweisender Wandel abzeichnet, der Umweltkosten und Umweltschadenshaftung in die betriebliche Rechnung einbezieht.

Finanzierung des Kurswechsels – ein mutiges, kritisches und auch ein zuversichtlich stimmendes Buch.

Die Autoren

Stephan Schmidheiny studierte Rechtswissenschaft in Zürich und Rom. Er ist Verwaltungsratspräsident mehrerer international tätiger Holding-Gesellschaften. 1990 wurde er zum Principal Adviser for Business and Industry für den Generalsekretär der UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung ernannt.

Federico Zorraquín ist Vorsitzender der S.A. Garovaglio y Zorraquín (Buenos Aires) und deren Tochtergesellschaften.

BEST BUSINESS BOOKS bei **Vahlen**

insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen zumindest kurz- und mittelfristig prohibitiv wirken, z.B. wenn umweltverträgliche Inputs eingesetzt werden müssen, die im Lande nicht hergestellt werden (etwa Farben und Lacke). Drittens ist die Vergabe von Umweltzeichen an Prüfverfahren in den Vergabeländern gebunden; die fehlende Anerkennung von Laborergebnissen aus Entwicklungsländern bzw. das Fehlen solcher Labors erschweren und verteuern den Zugang zu den Umweltzeichen erheblich.

Als Lösungsansatz wird die Einführung von eigenen Programmen zur Umweltkennzeichnung in Entwicklungsländern propagiert. Dies hat aber nur Sinn, wenn die Nachfrage nach gekennzeichneten Produkten auf dem Binnenmarkt ein bestimmtes Volumen erreicht hat, oder wenn Umweltzeichen für Exportprodukte in den Abnehmerländern auch anerkannt werden. Letzteres ist sehr schwierig, weil in den zuständigen Stellen der OECD-Länder detailliertes (Erfahrungs-)Wissen über Produktions- und Umweltbedingungen in Entwicklungsländern meist fehlt.

Insgesamt kann die Durchsetzung nachhaltiger Produktions- und Konsummuster im Norden die Einführung umweltverträglicheren Wirtschaftens auch im Süden fördern; dies ist allerdings an die Voraussetzung gebunden, dafür keine protektionistischen Instrumente, sondern positive Anreize einzusetzen sowie finanzielle und personelle Mittel zur Förderung notwendiger politischer und technologisch-organisatorischer Lernprozesse in Entwicklungsländern bereitzustellen.

Anmerkungen

(1) Vgl. Jürgen Wiemann et al.: Ecological Product Standards and Requirements as a New Challenge for Developing Countries' Industries and Exports. The Case of India's Leather, Textile and Refrigeration Industries. DIE, Berlin 1994 und Imme Scholz: Umweltverträglicher Außenhandel: Empirische Erfahrungen aus drei chilenischen Exportbranchen, in: Nord-Süd-Aktuell. Bd. 9, H. 1, 1995.

(2) Dies betrifft Hersteller aus Kanada, Finnland und Brasilien. Vgl. UNCTAD: Newly Emerging Environmental Policies with a Possible Trade Impact: A Preliminary Discussion. Genf 1995, S. 12f.

Die Autorin

Imme Scholz ist Diplom-Soziologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Institut für Entwicklungspolitik, Hallerstr. 3, 10587 Berlin, Tel.: 030-390730

Umriss einer Strategie zur Förderung „nachhaltigen Konsums“

Agenda 21 und Studien über nachhaltige Entwicklung

Auf der Basis der heute bereits vorhandenen Erfahrungen des Umweltbundesamtes im Fachgebiet „Methoden der Produktbewertung, Umweltzeichen“ lassen sich einige Punkte zur Fortentwicklung des nachhaltigen Konsumverhaltens zusammenstellen. Dabei wird darauf verzichtet, die bereits eingeleiteten und derzeit geplanten Initiativen des Umweltbundesamtes darzustellen.

Von Harald Neitzel

Das Thema „Umwelt und Konsum“ hat vor dem Hintergrund der Aufnahme eines Kapitels 4 „Veränderung der Konsumgewohnheiten“ in der Agenda 21 der UNCED 1992 in Rio neuen Auftrieb erhalten. Insbesondere besteht jetzt die Chance, die Bandbreite dieses Themas und seine Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung systematisch aufzubereiten und die mittel- und langfristige, aber auch die kurzfristig notwendigen Maßnahmen für ein ökologisches Ziel verpflichtetes Konsumverhalten mit den beteiligten Kreisen intensiv zu diskutieren.

Die für eine breite Diskussion eines nachhaltigen Konsums notwendigen wissenschaftlichen Untersuchungen stehen bereits zur Verfügung. Sie thematisieren zum Beispiel die Erforderlichkeit von Umweltzielen (1,4), die Notwendigkeit einer ethischen Fundierung (2), die Verständigung auf neue Leitbilder und eine Veränderung der Bedürfnispräferenzen (3,4). Diese Arbeiten erbringen allesamt wichtige Beiträge für eine langfristig orientierte Strategiediskussion. Ihre Mängel bestehen jedoch vor allem darin, sich mit bereits vorhandenen Instrumenten/Initiativen zu wenig auseinanderzusetzen, diese zum Beispiel zu evaluieren und auch kurzfristig orientierte Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten (5). Sie entlasten daher alle beteiligten Kreise nicht von der Aufgabe, sich auf nächste Schritte und Prioritäten im Rahmen der zur Verfügung stehenden finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen zu verständigen. Auch setzen sie sich nicht mit den zunehmend restriktiver werdenden Rahmenbedingungen einer nachhaltigen Entwicklung auseinander (Arbeitslosigkeit, soziale Sicherheit, Altersentwicklung, Kriminalität, Immigration) und mit den sich hieraus ergebenden Fragen der zukünftigen Prioritätensetzungen, sowohl im politischen

Raum als auch in der Präferenz privater Haushalte für Aufmerksamkeiten, Bedürfnisse und Budgetverwendung.

► **Konvention beteiligter Kreise**

Angestrebt werden sollte eine Konvention der beteiligten Kreise (insbesondere Konsumgüterindustrie, Handel, Verbraucher- und Umweltverbände, Regierung und Verwaltung) über die Notwendigkeit zur Entwicklung und Förderung nachhaltigen Konsumverhaltens. Diese Konvention könnte zum Beispiel folgende Punkte beinhalten (6):

- Bedeutung der Kategorien Umweltbewußtsein, Umweltverhalten, umweltbewußtes Management
- nachhaltigen Konsum als einen essentiellen Bestandteil des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung darzustellen
- die Förderung des „nachhaltigen Konsums“ als „Gemeinschaftsaufgabe“ von Staat und Gesellschaft darzustellen; die besonderen Verantwortlichkeiten von Industrie und Handel, Regierung und Verwaltung, Kommunen, Umweltverbände, Verbraucherverbände, Gewerkschaften und Kirchen kurz zu umreißen
- die Notwendigkeit der Entwicklung von Zielen und Zwischenzielen (Leitindikatoren umweltgerechten Konsumverhaltens) ist zu betonen;
- die besondere Bedeutung von Handlungsangeboten und der hierfür erforderlichen Bereitstellung der Infrastruktur, von Information und Beratung herauszustellen.

► **Wissenschaftliche Fundierung**

Notwendig ist ferner eine bessere wissenschaftliche Fundierung der Prioritäten, Effekte und Potentiale umweltgerechten Verbraucherverhaltens. Wichtige Bausteine hierfür sind:

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.